

Einige Bemerkungen über Arten der Gattung *Cerastium*

Von K. Ronniger (Wien)

I. *Cerastium strictum* L.

In Ascherson u. Graebner, Synopsis der mitteleurop. Flora, Bd. V/1, pag. 606, liest man die Bemerkung „Was Linné unter seinem *C. strictum* verstanden hat, ist ganz unklar; schon Koch bemerkt (Mert. u. Koch, Deutschl. Flora III, p. 348, 1831), daß es nach der Beschreibung zu *Arenaria grandiflora* All. zu gehören scheint.“ Auch in dem neuen „Verzeichnis der Farn- u. Blütenpflanzen des Deutschen Reiches“ (verfaßt von Mansfeld, 1940) pag. 86, ist der Name *C. strictum* L. mit einem Fragezeichen versehen.

Das Herbar Linnés gibt über das *C. strictum* ebenfalls keine Auskunft. Es liegt dort ein winziges Fragment einer Pflanze, die mit der Diagnose in Widerspruch steht. Wie ich aus einem Briefe meines verstorbenen Freundes Dr. Wilhelm Pfaff (Rechtsanwalt in Bozen) entnehme, hatte er sich beim Sekretär der Linnean-Society erkundigt und folgende Auskunft erhalten: Das Exemplar Linnés besteht aus einem ca. 6 cm langen Stück einer anscheinend niederliegenden Pflanze mit einer wahrscheinlich endständigen Blüte mit junger Frucht und einer vorgeschrittenen Blütenknospe in der Achsel eines oberen Blattes. Die Blätter sind sitzend, ca. 1 cm lang und 2 mm breit, lanzettlich, mit einer fein-begrannten Spitze, einnervig und auf beiden Flächen sehr deutlich flaumhaarig; überhaupt sind alle Teile der Pflanze, mit Ausnahme der Blumenblätter, behaart. Linné bezeichnet aber ausdrücklich die Blätter als kahl. Da die Frucht ganz unentwickelt ist, wäre es begreiflich, daß Linné von einer „kugeligen“ Kapsel spricht.

Ich habe mich nun schon vor Jahren auf Veranlassung des genannten W. Pfaff mit der Frage beschäftigt, ob nicht aus der Literatur vor Linné nachzuweisen ist, was Linné mit seinem Namen gemeint hat.

In Linné, spec. plant. I, ed. 1 p. 439 (1753) finden wir folgende Originalbeschreibung:

„9. *Cerastium (strictum) foliis linearibus acuminatis, glabris, pedunculis unifloris subtomentosis, capsulis globosis.*

Myosotis caule hirsuto, foliis perangustis glabris, flore calycem excedente. Hall. helv. 384, t. 5 f. 1.

Alsine alpina subhirsuta, linariae folio Scheuchz. alp. 2, p. 130.

Caryophyllus holosteus alpinus, foliis strictissimis glabris acutis, flore magno. Burs. XI. 119.

Habitat in Alpibus Austriacis, Helveticis.“

Um ein klares Bild zu bekommen, ist es notwendig, die historische Reihenfolge der Werke, welche für *C. strictum* in Betracht kommen, aufzustellen, wie folgt:

- 1.) 1723 — Scheuchzer, Itinera per Helvetiae II, p. 130.
- 2.) 1742 — Haller, Enumeratio methodica stirp. Helvetiae, p. 384.
- 3.) 1753 — Linné, sp. pl. ed. I, tom. I, p. 439.
- 4.) 1762 — Linné, sp. pl. ed. II, tom. I, p. 629.
- 5.) 1764 — Linné, sp. pl. ed. III, tom. I, p. 629.
- 6.) 1768 — Haller, Historia stirpium indigenarum Helvetiae inchoata tom. I, p. 390, No. 892.
- 7.) 1788 — Haenke in Jacqu. Collect. II, p. 65.
- 8.) 1795 — Haller, Icones plantarum Helvetiae, p. 13, tab. XIV.
- 9.) 1799 — Linné, sp. pl. ed. IV, tom. II, p. 815 (von Willd.).

Die in 1.) von Scheuchzer erwähnte „*Alsine Alpina subhirsuta Linariae folio*“ kehrt in allen folgenden Werken als Synonym wieder. Scheuchzer hat den Namen aus Tournefort, Institutiones Rei Herbariae I, p. 243 (1719) entnommen; dies ist jedoch für unsere Untersuchung belanglos.

Diese „*Alsine*“ Scheuchzers heißt nun in Hallers Enumeratio (2) „*Myosotis caule hirsuto foliis perangustis glabris, flore calycem excedente: alpina angustifolia*“. Sie ist bei Haller auf Tafel V, Fig. 1 sehr gut abgebildet. Die Abbildung (bezeichnet als „*Myosotis alpina angustifolia*“) zeigt deutlich jenes alpine *Cerastium* aus der Gruppe des *C. arvense*, welches durch sehr schmale, kahle Blätter ausgezeichnet ist und welches zum Beispiel bei Beck, Flora von Niederösterreich p. 368 als *C. arvense* var. *strictum* beschrieben ist. Aus Hallers Bemerkung „cauliculus vero subhirsutus, subviscidus“ geht hervor, daß die drüsigte Form der Pflanze gemeint ist.

Sowohl das Werk Scheuchzers (1.) als jenes von Haller (2.) sind in Linné sp. pl. ed. I, zitiert. Damit wäre eigentlich schon bewiesen, was *Cerastium strictum* ist, aber es ist von Interesse, die Sache weiter zu verfolgen.

Die zweite und dritte Auflage von Linné sp. pl. (4. und 5.) sagen über unsere Pflanze nichts Neues; sie sind unter sich gleichlautend, in beiden ist aber das Zitat aus Hallers Werk weggelassen. Da aber

Scheuchzers „*Alsine*“ wieder als Synonym genannt ist, kann kein Zweifel sein, daß hier wieder die gleiche Pflanze gemeint ist.

Haller konnte sich in seiner „*Historia*“ (6.), obwohl schon fünfzehn Jahre seit Erscheinen von Linnés *spec. plant.* verflossen waren, noch nicht entschließen, die binäre Nomenklatur anzunehmen. Er hat aber gleichwohl die lange Phrase für unsere Pflanze verkürzt und sagt statt „*Myosotis caule hirsuto foliis perangustis glabris, flore calycem excedente*“ nunmehr: „*Myosotis foliis linearibus glabris*“. Er zitiert als Synonym die Phrase Linnés „*Cerastium fol. lin., acum. glabr., ped. unifl., subtom., caps. globos.*“, also das *Cerastium strictum* (ohne den Namen *strictum* zu nennen, was aber ohne Bedeutung ist). Die zitierte Seitenzahl 629 stammt aus der 2. Aufl. von Linnés *spec. plant.* Die Tafel V mit der Abbildung des *Cerastium strictum* ist wieder abgedruckt, doch ist die Nummer der Tafel geändert, sie trägt jetzt die Nummer XIV. Haller beschreibt hier seine Pflanze noch ausführlicher als vorher; es ist wieder zu sehen, daß sie mit *C. arvense* verwandt ist, daß die Blätter kahl und schmal-lineal und die Stengel (oben) drüsig sind. Hallers „*Historia*“ bildet die Gegenprobe zu Linnés *spec. plant.*, indem Haller jetzt selbst anerkennt, daß *Cerastium strictum* L. identisch ist mit seiner „*Myosotis fol. lin. glabris*“ und der Abbildg. auf seiner Tafel V (später XIV).

Haenkes Beschreibung in Jacqu. *Collect.* (7.) ist sehr ausführlich. Er zitiert wieder Scheuchzer, Linné und Hallers „*Historia*“ und wendet Linnés Namen *Cerastium strictum* an. Seine Beschreibung sagt aber, daß die Blätter kahl oder schwachflaumig sind, ist also weiter gefaßt als jene Hallers. Die schmal-linealen Blätter und die Drüsigkeit des oberen Teiles der Pfl. sind wieder erwähnt.

Haller hat in seinen „*Icones*“ (8.) sich endlich entschlossen, die binäre Nomenklatur anzunehmen. Hier heißt die Pflanze: *Cerastium strictum* L. Die Tafel (mit Nummer XIV versehen) ist wieder beigegeben. Er zitiert hier seine „*Historia*“ sowie die Beschreibungen von Scheuchzer, Linné und Haenke.

Die 4. Auflage von Linnés *spec. plant.* (von Willdenow, 9.) bringt nur eine Compilation aller früheren Angaben über *Cerastium strictum*.

Es bleibt also kein Zweifel darüber, was unter *Cerastium strictum* L. zu verstehen ist. Es ist faktisch die von Mansfeld als *C. arvense* L. subsp. *strictum* Gaud. bezeichnete Pflanze. Der Name der Subspecies muß deshalb richtig: subsp. *strictum* (L.) Gaud. lauten.

II. *Cerastium Hegelmaieri* (Correns) Fritsch

Schon 1878 schrieb B. Stein in der Öster. Botan. Zeitschrift (pag. 18—27) eine Abhandlung über drei hochalpine *Cerastien* (*C. latifolium*, *uniflorum* und *pedunculatum*), deren Bestimmung bis in die neueste Zeit mit Schwierigkeiten verbunden war. Aber auch nach den von Stein angegebenen Merkmalen war es noch recht schwierig, die

Arten zu unterscheiden. Am leichtesten war noch das *C. pedunculatum* Gand. (= *filiforme* Schleich.) zu erkennen. Es hat im Gegensatz zu den zwei anderen Arten sehr kurze Kronblätter (wenig länger als der Kelch), schmale glockige Blüten, Früchte mit zurückgerollten Zähnen, sehr kleine Samen und bei zwergigem Wuchs relativ lang-gestielte Blüten. Schwieriger war die Unterscheidung des *C. latifolium* von *C. uniflorum*. Man war da nur darauf angewiesen, zu beurteilen, ob der Rasen locker oder dicht ist; die Blätter steif, meist zugespitzt, oder dünn, meist abgerundet sind; die Kronblätter mehr oder nicht mehr als die doppelte Länge der Kelchblätter erreichen. Auch die neueren Florenwerke, wie Hegi, Ill. Flora v. Mitteleuropa III, p. 367 — 370) (1911); Ascherson u. Graebner, Synopsis der mitteleurop. Flora V/1, p. 624 — 631 (1918) und Fritsch, Exkursionsflora, 3. Aufl. p. 96 (1922) bieten keine schärferen Unterscheidungsmerkmale.

Rouy, Flore de France, III, p. 209 — 211, kennt *C. uniflorum* nur als „forme“, *C. pedunculatum* nur als subsp. des *C. latifolium*.

Erst durch die Abhandlung von Josias Braun-Blanquet „Die zentralalpinen *Cerastien*, *Grex Physospermia* (Fenzl) Rouy“ im Jahrgang 62 (1917) der Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Gesellschaft Zürich p. 620 — 628, wurde die schärfere Abgrenzung dieser drei Arten klagestellt. Br.-Bl. hat gefunden, daß neben der Dichte der Rasen, der Form der Blätter, der Blütengröße, sowie der Beschaffenheit und Größe der Fruchtkapsel auch noch die Behaarung der Pflanzen eine entscheidende Rolle spielt. Die zwei besonders kritischen Arten *C. latifolium* und *C. uniflorum* unterscheiden sich hiernach:

C. latifolium: Pflanze dicht-kurzdrüsig, lange drüsenlose Gliederhaare fehlend (selten höchst vereinzelt am Blattgrunde).

C. uniflorum: Neben meist zahlreichen Drüsenhaaren stets auch zahlreiche lange drüsenlose Gliederhaare.

(*C. pedunculatum* stimmt in der Behaarung mit *C. uniflorum* überein, ist aber durch die bereits erwähnten übrigen Merkmale genügend charakterisiert).

Die Darstellung Braun-Blanquets wurde in Schinz u. Keller, Flora d. Schweiz, 4. Aufl., I. Bd., p. 239 (1923) aufgenommen.

Es gibt aber noch eine vierte Sippe aus dieser Verwandtschaft, die sich in diesem Schema nicht unterbringen läßt. Diese Pflanze wurde von Correns als *Cerastium uniflorum* var. *Hegelmaieri* in Hayek, Flora v. Steiermark, I, p. 299 (1908) beschrieben. Die Beschreibung lautet: „Blätter etwas breiter, spitz, derber, etwas bläulichgrün“. Mit denselben Worten ist sie in Ascherson u. Graebner, Synopsis d. mitteleurop. Flora V/1, p. 629 (1919) angeführt. Nach diesen äußerst unpräzisen, verschwommenen Angaben wird niemand imstande sein, die var. *Hegelmaieri* mit Sicherheit zu erkennen. In Hayeks Flora wird in erster Linie die Dachsteingruppe als Standort dieser Rasse angeführt. Da ich selbst in der Dachsteingruppe *Cerastium*-Material gesammelt

habe und auch Friedr. Morton in den letzten Jahren viele Proben von verschiedenen Standorten in diesem Gebirge sammelte, die ich zur Revision erhielt, so war es mir möglich, mir ein Urteil zu bilden.

C. Hegelmaieri unterscheidet sich von allen drei Arten, die Braun-Blanquet anführt, durch folgendes: Blätter ausschließlich mit einfachen, mehrzelligen Haaren dicht bedeckt, Drüsenhaare fehlen auf den Blättern völlig. Bei der Normalform sind auch die Blütenstiele mit einfachen Haaren besetzt, bei der var. **Simonyi***) Ronn. var. nov. tragen die Blütenstiele Drüsenhaare (Pedunculi glanduloso-pilosi).

In Fritsch, Exkursionsflora, 3. Aufl. p. 96 (1922) ist *C. Hegelmaieri* in einer Fußnote als Art angeführt, weshalb Fritsch als Autor der obigen Namenskombination zu betrachten ist.

Im Dachsteingebiet kommt *C. Hegelmaieri* an folgenden Punkten vor: Nahe der Simonyhütte (leg. Ronn.), Dachsteingipfel, Gipfel des Torsteins, Windlegerscharte, Feisterscharte, Gruberscharte (alle fünf Standorte leg. Morton); an den meisten Punkten mit var. *Simonyi*. Auf dem Dachsteinplateau kommt auch typisches *C. uniflorum* vor (Moränen des Gosauer Gletschers, leg. Morton; Sinabell leg. Hayek, Flora stiriaca exsicc. No. 334, det. Braun-Blanquet, am angegebenen Orte pag. 628; eine Etikettenverwechslung liegt nicht vor, wie letzterer vermutet). Sehr zahlreich und ausschließlich wächst *C. Hegelmaieri* in der Ortler-Gruppe, ich sammelte reichlich davon bei der Tabaretta-Scharte und bei der Scharbachhütte. Nach meiner Überzeugung ist Braun-Blanquets *C. uniflorum* var. *Longanum* (Vierteljahrschrift, Zürich, 1917 p. 627) vom Piz Umbrail ein Synonym des *C. Hegelmaieri*. Im Ortlergebiete scheint var. *Simonyi* zu fehlen.

In meinem Herbar fand ich *C. Hegelmaieri* noch von folgenden Standorten: Seekarspitze am Radstätter Tauern (var. *Simonyi*, leg. Ronn.); Weittalspitze in den Lienzer Dolomiten (leg. Rosenstingl); Helu im Pustertale (leg. Stohandl); Mont Méry (Savoie, Alpes d'Annecy, leg. Thimothée). Die Belege von letzteren drei Standorten sind vollkommen drüsenlos. Es scheint, daß diese Art eine weitere Verbreitung hat und nicht bloß eine „Kalkform des *C. uniflorum*“ ist, wie Hayek meinte.

Das von Chiovenda beschriebene *Cerastium latifolium* subsp. *Biadegii* aus den Alpen von Vinadio, Alpi marittime (Nuovo Giorn. Bot. Ital. 1923 p. 52) kann nach der Beschreibung nicht mit *C. Hegelmaieri* identifiziert werden, scheint aber überhaupt eine Misch-Species zu sein, da drei Varietäten beschrieben werden, die vielleicht zu verschiedenen Arten gehören.

Ich komme also zu der Ansicht, daß wir in den Alpen nicht drei Arten aus der Gruppe des *Cerastium latifolium* zu unterscheiden haben, sondern deren vier: *C. latifolium*, *C. uniflorum*, *C. Hegelmaieri* und *C. pedunculatum*.

*) Benannt nach dem Dachsteinforscher Friedrich Simony.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [NF_51](#)

Autor(en)/Author(s): Ronniger Karl

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über Arten der Gattung Cerastium 355-359](#)